

Heinz Schuster-Šewc

## Die Ortsnamen der Lausitz (Teil III)

Der im „Lětopis“ 2/2008, 2/2009 und 1+2/2010 geführten Diskussion über die sorbischen Ortsnamen und den Stand ihrer Erforschung möchten wir einen weiteren Teil hinzufügen und sie damit unsererseits vorerst zum Abschluss bringen. Als ein besonders schwieriges Problem erweist sich die Rekonstruktion der überlieferten deutschen Namenformen und ihre Zuweisung zu einem konkreten sorbischen (slawischen) Bildungstyp. Das hängt vor allem damit zusammen, dass im Deutschen die verschiedenen slawischen Suffixe vereinfacht und meist in abgeschliffener Form wiedergegeben werden, sodass ihre eindeutige Identifizierung zum Teil mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Das betrifft in hohem Maße die patronymischen Formen auf \*-(ov)itji, denen im heutigen Obersorbischen die Endungen -icy/-yzy (< \*-ici) bzw. -ecy, im Niedersorbischen aber -ice/-yce bzw. -ojce, dial. (ons. Schleifer Dialekt) auch -oce entsprechen. Im Deutschen finden sich dafür gewöhnlich die verkürzten Endungen -(ow)itz bzw. -(ü)tz, vgl. os. *Preititz / Přiwćicy*, *Jeschütz / Ješicy*, *Baschütz / Bošecy*, *Drauschkowitz / Družkecy*, *Jenkcy / Jenkwitz*; ns. *Kolkwitz / Golkojce*, *Papitz / Popojce*, ons. *Mulkwitz / Mulkoce*. Hinzu kommt, dass sich auch das Formans -ica nicht immer eindeutig von -icy/-ice unterscheiden lässt, vgl. os. *Jeßnitz / Jaseńca* < \**Jasenica* und *Cornitz / Chortnica* < \**Korytńica* neben älterem *Kornicy* (1843), dial. *Kortncy*, hier mit dem patronymischen Suffix -(i)cy. Die genaue Rekonstruktion der deutschen Namenformen und ihre Zuweisung zum entsprechenden slawischen Bildungstyp ist deshalb vor allem in den eingedeutschten Gebieten außerhalb der Lausitz, in denen ein gültiger sorbischer Vergleichsname fehlt, oft schwierig.

Wenzel (2006 u. 2008)<sup>1</sup> setzt in Fortführung der älteren Tradition (Muka, Eichler, Meschgang) als Ausgangsform für die auf \*-(ov)itji zurückgehenden patronymischen Ortsnamen generell asorb. -(ow)ici an, vgl. *Naußblitz / Nowoslicy* < aoso. \**Nowosedlici* ‘Niederlassung der Neusiedler’, *Meschwitz / Mješicy* < aoso. \**Měšicy* ‘Siedlung der Leute des Měš’ (zutreffender wäre *M’eš* als Kurzform von aoso. *M’ešislaw*, vgl. os. *mječ* ‘Schwert’ und *slawić* ‘rühmen’), *Meuselwitz / Myslecy* < aoso. \**Mysławici* < \**Myslistawici* (für *Myslistawowici*) ‘Siedlung der Leute des Mysl’, *Jänschwalde / Janšojce* < anso. \**Janišowici* ‘Siedlung der Leute des Janiš’, *Kolkwitz / Golkojce* < anso. \**Golkowici* ‘Siedlung der Leute des Gołk’. Das ist aber nicht ganz korrekt. Denn die auf \*-(ov)ici auslautenden Formen waren als urspr. Npl. nur Bezeichnungen für die Bewohner eines Ortes, nicht jedoch für die Siedlung, für die der entsprechende Akkusativ mit der Endung -ě in Frage kommt (\**M’ešičě*, \**Myslistawovicě*). Vgl. dazu aus dem appellativischen Bereich: urslaw. \**konь* ‘Pferd’: Npl. \**koni*, aber Apl. west- und ostslaw. \**koně* (os. *konje*, ns. *kónje*) : südslaw. \**kone*, sowie akslaw. Npl. *vračī*, aber Apl. *vračę* ‘Ärzte’. Im heutigen Ns. dafür mit lautgesetzlichem -e < \*-ě (*Janšojce* < \**Janišovicě*), im Os. aber -y aufgrund der hier urspr. vorherrschenden i<sup>l</sup>-ähnlichen Artikulation des zugrunde liegenden urslaw. \**ě* (*Přiwćicy / Preititz* < \**Priviticě*).<sup>2</sup> Zu rekonstruieren

<sup>1</sup> Vgl. Walter Wenzel, *Niederlausitzer Ortsnamenbuch*, Bautzen 2006; Ders., *Oberlausitzer Ortsnamenbuch*, Bautzen 2008.

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch heutiges os. *kosa* ‘Sense’, *koza* ‘Ziege’, aber Dsg./Lsg. und Ndu. *kosy*, *kozy* < \**kosě*, \**kozě* sowie älter und dial. *noha*, *nozy* ‘Bein, Fuß’ < \**noga*, \**nozě*, *ruka*, *rucy* ‘Hand’ <

ist deshalb als Ausgangsform der patronymischen Ortsnamen immer \*-(ov)icě mit -ě (urspr. Akkusativ), nicht aber \*-(ov)ici (urspr. Nominativ), das sich nur auf die den Ort bewohnenden Einwohner (Sippe / rodžinstwo) beziehen kann.<sup>3</sup> Also: \**Novosědlícě* 'der Ort *Nowoslicy* / *Naußlitz*', aber \**Novosědlici* 'die Bewohner des Ortes *Naußlitz*'. Der Unterschied zwischen ns. -*icel-ojce* und os. -*icyl-ecy* ergibt sich dadurch, dass der zugrunde liegende urslaw. \*ě-Vokal im Aoso. als ein enger, i<sup>h</sup>-ähnlicher, im Anso. dagegen als ein breiterer, mehr zum 'e' neigender Laut gesprochen wurde. Ersterer ergab nach der Depalatalisierung von c' > c os. y, letzterer aber ns. e, vgl. dazu auch heutiges os. *wowcy* < \**ovščě* Npl. 'Schafe', *cyty* < \**čělby* 'ganz' und *syno* < \**sěno* 'Heu', aber ns. *wójce*, *cety*, *seno*. Dieser alte Unterschied zwischen dem Os. und dem Ns. zeigt sich auch in den Orts- und Familiennamen, die im Os. einheitlich auf -*cy* auslauten (ON *Pančicy* / *Panschwitz* wie PN *Šoćicy* 'Familie Scholze', während im Ns. zwischen Orts- und Familiennamen unterschieden wird. Erstere haben die Endung -*ce* (*Gołkojce* / *Kolkwitz*, *Janšojce* / *Jänschwale*), Letztere aber die Endung -*cy* (*Wěrikojcy* 'die Familie *Wěrik*', *Nowakojcy* 'die Familie Nowak').<sup>4</sup> Auch Meschgang 1973<sup>5</sup> rekonstruiert wie Wenzel 2008 einheitlich -*cy*, bezieht sich dabei aber nicht auf die Siedlung, sondern auf ihre Bewohner: *Cannewitz* / *Skanecy* < \**Skanovici* 'Leute eines Skan', *Milkecy* / *Milkwitz* < \**Milkovici* 'Leute eines Milk', *Panecy* / *Pannewitz* < \**Panovici* 'Dienstleute eines Pan' usw. Korrekter wäre es natürlich, auch hier bei der Rekonstruktion der Ortsnamenform vom urspr. Akkusativ auszugehen, also \**Skanovicě*, \**Milkovicě* usw. Auch Muka, der von Sippenamen (os. *rodžinske mjena*) spricht, macht im os. Bereich keinen Unterschied zwischen Bewohnern und den von ihnen bewohnten Ansiedlungen. Nur im Niedersorbischen ist nach seiner Meinung der urspr. Nominativ durch den Akkusativ ersetzt worden: „[...] tak zo je w delnjej serbšćinje accusativ na městno nominativa stupiŕ.“ (= sodass im Niedersorbischen der Akkusativ an die Stelle des Nominativs getreten ist).<sup>6</sup> Das betraf aber, wie bereits oben vermerkt, auch das Obersorbische, nur dass hier eben lautgesetzmäßig urspr. \*ě nicht durch e, sondern durch y ersetzt wurde.

In den älteren deutschen und lateinischen Quellen (etwa bis zum 12. Jh.) werden die patronymischen Ortsnamen gewöhnlich noch mit der Endung -*ci/-zi* geschrieben, was urspr. \*-(ov)ici entspricht. Daneben erscheinen aber oft auch schon Beispiele mit jüngerem akkusativischem -*ce /-z(z)e*, vgl. *Trebnitz* nw. Könnern: 961 *Trebenizi*; *Wedelwitz* s. Eilenburg: 1131 *Vetovizzi*; *Wedlitz* n. Bernburg: 951 *Uitouwulici*; *Wülknitz* sw. Köthen: 1158 *Wilknizi*, 1159 *Wilkiniz* neben 1091 *Posarice* w. Bautzen; *Trögelitz* nö. *Zeit*: 1140 in *Drogolice*; †*Utischitz*, Wg. nö. *Köthen*: 1145 *Utisize*, 1189 *Vtissize*;

\**rōka*, \**rōcě*. In den letzten beiden Fällen, wo *h* (*g*) mit *z* bzw. *k* mit *c* alternieren, wurde 1948 im Rahmen der os. Orthografiereform in Analogie zum Ns. und anderen slawischen Sprachen die *e*-Schreibung (*na noze*, *na ruce*) eingeführt.

<sup>3</sup> Vgl. dazu auch Ernest Muka, *Serbske městnostne mjena a jich woznam*, in: *Slavia Occidentalis* 5 (1926), S. 1–65 (bes. S. 5: *Mjena rodžinstwow*) und insbesondere Ewa Rzetelska-Feleszko/Jerzy Duma, *Językowa przeszłość Pomorza Zachodniego na podstawie nazw miejscowych*, Warszawa 1996, S. 208–216, die, soweit mir bekannt, erstmals konsequent zwischen Orts- und Familiennamen unterscheiden.

<sup>4</sup> Vgl. im Einzelnen: Ernst Mucke, *Historische und vergleichende Laut- und Formenlehre der niedersorbischen (niederlausitzisch-wendischen Sprache) mit besonderer Berücksichtigung der Grenzdialecte und des Obersorbischen*, Leipzig 1891, S. 374–78 (§ 191. Die Pluralia der Familien- und Ortsnamen).

<sup>5</sup> Jan Meschgang, *Die Ortsnamen der Oberlausitz*, Bautzen 1973, 2. bearb. Auflage 1981.

<sup>6</sup> Vgl. E. Muka, *Serbske městnostne mjena* [...], S. 5.

† *Zeschwitz* nw. *Rötha*: um 1150 *Sescuice*. Hieraus ist zu entnehmen, dass im Altsorbischen die Ablösung der Nominativform auf *-i* durch die des Akkusativs auf *-ě* wahrscheinlich noch im Gange war. Die etwa aus derselben Zeit belegten altsorbischen Stammesnamen, die sich ja immer auf ein konkretes menschliches Kollektiv beziehen, weisen dagegen erwartungsgemäß die Endung *-ci* auf (*Glomaci*, *Lu[n]sici*, *Nizici*, *Scitici*, *Chutici* usw.).

Ähnlich war die Lage bei den sog. Bewohnernamen auf *\*-ane* (jetzt os. *-'enjo*, aber ns. *-'anje*). Auch hier wurde der urspr. Nom. auf *\*-ane* später durch den Akk. mit der Endung *-y* ersetzt. Vgl. os. *Drježdzenjo* 'die Bewohner, Einwohner von Dresden' < *Drjaždžanje* (< *\*Drežgane*), aber als ON *Drježdžany* 'die Stadt Dresden' (< *\*Drežgany*), os. *Delenjo* 'die Bewohner des Ortes Döhlen' < *Delanje* (*\*Delane*), aber als ON *Delany* / *Döhlen* sö. Bautzen, sowie der Name für das ebene Land nördlich von Crostwitz (das Niederland = die Dörfer der Rabitzer Kirchgemeinde), ähnlich *Demjenjo* 'die Einwohner von Diehmen sw. Bautzen' < *Dymjanje*, aber als ON *Demjany*, zu os. *dym* 'Rauch'. Im Ns. sind die entsprechenden Formen auf *-anje* heute nicht mehr bekannt und größtenteils durch Formen auf *-skil-ske* ersetzt worden (*Wjerbański*, *-ańske* 'Bewohner des Ortes Werben'). Vgl. aber noch J. G. Hauptmann, Niederlausitzische Wendische Grammatica 1761, S. 440: *Drěždžane* neben *Drěždžani* (*-ni* = *-ny*). Die von Wenzel (2008, S. 55) verwendete Formulierung „Aoso. *\*Dolane*, später *\*Delany* 'Siedlung der Talbewohner', zu os. *doł* 'Tal, Vertiefung'“ ist eine Vereinfachung des eigentlichen Sachverhalts. Im ersten Fall (*Dolane*) geht es, wie gezeigt, um die Bewohner, im zweiten aber um den ON (*Delany*). Dasselbe betrifft auch Ortsnamen wie os. *Sernjany* (dt. *Zerna* ö. Kamenz), *Třělany* (dt. *Strehla*, Stadtteil v. Bautzen) neben *Sernjenjo*, *Třělenjo*. Durch Einfluss der Bildungen auf *-any* entstanden später auch andere, sekundäre Ortsnamenformen auf *-y* (*-i*), wie os. *Lipiny* / *Lippen*, *Njeznarowy* / *Eiserode*, *Rakojdy* / *Rackel* ö. Bautzen, *Wjelkowy* / *Wölkau*, *Žornosyki* / *Sornßig* sö. Bautzen, ns. *Bórkowy* / *Burg*, *Chójnany* / *Cantdorf*, *Długi* / *Fleißdorf*, *Dłużanki* / *Stossdorf*, *Góry* / *Bergen*, *Hugliny* / *Oegeln*, *Lědy* / *Lehde*, *Malinki* / *Mallenchen*, *Mukowary* / *Muckwar*.

Eine relativ kleine und un stabile Gruppe von ON bilden die Formen mit dem Wortbildungsformans os. *-ej*, Gen. *-eje* bzw. *-oj*, Gen. *-oje*, ns. nur *-ej*, Gen. *-eje*, vgl. os. *Drětwej* / *Zerre*, *Lěskej* / *Lieske*, *Kamjenjej* / *Camina*, *Kamjenjej* / *Caminau*, *Nydej* / *Neida*, *Rudej* / *Rauden*, *Kupoj* / *Kauppa*, *Lipoj* / *Leippe*, *Łupoj*, *-oje* f. / *Luppa*, aber *Šiboj*, *-oja* m.; ns. nur *-ej*, *-eje*: *Bětej*, *Chusej*, *Górnej*, *Kamjanej* (1761), *Lěskej*, *Łakomej*, *Módłej*, *Śisej*, *Tur(j)ej*. Nach Muka<sup>7</sup> handelt es sich um eine Verallgemeinerung des meist verwendeten Lokativs der adjektivisch deklinierten Ortsnamen auf *-a* (Nom. *Lěska*, Gen. *-eje*, Lok. w *Lěskej*). Ungeklärt bleiben dabei jedoch die os. Formen auf *-oj*, deren *o*-Vokalismus in diesem Fall nicht eindeutig erklärbar ist, da ja der sorb. *'e* > *'o*-Umlaut sonst nur nach palatalen Konsonanten stattfand.<sup>8</sup> Es ist deshalb nicht auszuschließen, dass hier auch das urslaw. Suffix *\*-ъѡѡ* eine Rolle gespielt hat, wobei der hintere reduzierte Vokal *ъ* gesetzmäßig durch den Vollvokal *o* ersetzt wurde. Vgl. dazu aus der appellativischen Lexik Beispiele wie os. *chorhoj*, *-oje* 'Fahne', dial. auch *chorhej*, *-eje*<sup>9</sup> < Nom. *\*chorogy*, Akk. *\*chorogъѡѡ* und os. *pónoj*, *-oje/-wje* 'Bratpfanne' < Nom. *\*pany*, Akk. *\*panъѡѡ* neben *britej* 'Rasiermesser', Gen. *-wjel-eje* < *\*britъѡѡ*, *mor-*

<sup>7</sup> Historische Laut- und Formenlehre ..., S. 373.

<sup>8</sup> Vgl. Heinz Schuster-Šewic, Die strukturellen Voraussetzungen der beiden sorbischen Umlaute os., ns. *'e* > *'o* und ns. *'e* > *'a*, in: ZfSl 41 (1996) 1, S. 50–58. Nachdruck in: Ders., Das Sorbische im slawischen Kontext. Ausgewählte Studien, Bautzen 2000, S. 126–135.

<sup>9</sup> Handrij Dučman, Dodawki k serbskemu słownikej, in: ČMS 24 (1871), S. 28.

*chej*, *-wje*, auch *-eje* < \**mъrchъvъ* ‘Möhre’. Später gelangten diese Formen teilweise unter den Einfluss der adjektivischen Deklination (os. älter *kamjen(t)na zemja* ‘steiniger Boden’, Lsg. *na kamjen(t)nej zemi* < \**kamenъnaja zema*, \**na kamenъněji zemi*). Aufgrund der im weiteren Verlauf der Entwicklung stattgefundenen Überschneidungen und Verschiebungen (s. os. *Kupoj* f. neben *Šiboj* m.) ist heute jedoch eine eindeutige Klärung dieser Frage nicht mehr möglich. Die Zurückführung von *-oj* auf \*-*ov*<sup>10</sup> ist aber wohl auszuschließen.

Es folgen Vorschläge zur Erklärung einzelner Ortsnamenformen.

### Obersorbisch (Oberlausitz)

(1) **Baruth / Bart** nw. Weißenberg. Die von Wenzel 2008 bezüglich unserer Rekonstruktion dieses Namens als \**Bar-ut* < \**bara* ‘sumpfiges Gelände’ + Suff. \*-*utъ* (Lětopis B 36 (1989), S. 71–74) geäußerte Skepsis ist unbegründet, wie das der in der einschlägigen Literatur bisher nicht genannte FIN *Der Große Barut* beweist. Es handelt sich um ein ehemaliges feuchtes (sumpfiges) Flurstück zwischen dem Ort Teichnitz b. Bautzen und der einst nō. vorbeifließenden Spree (heute teilweise durch den Bautzener Stausee überflutet). Orts- und Flurname sind identisch. Auch der Ort Baruth selbst wurde einst in der sumpfigen Niederung des Löbauer Wassers angelegt. Die in diesem Zusammenhang von Wenzel geäußerte Vermutung, es könnte sich bei Baruth auch um einen in das Slawische übernommenen früheren germanischen Namen handeln („Möglicherweise liegt ein german. \*Barund zu Grunde.“) ist völlig unbegründet, zumal germanische Einflüsse auf die altsorbische Toponymie auch sonst bisher nicht nachgewiesen werden konnten.

(2) **Blösa / Brězow** sö. Bautzen: um 1400 *Blesaw*. 1684 z *Brezowa*. Die von Wenzel vorgeschlagene Rekonstruktion dieses Namens aufgrund des Erstbelegs als \**Blěz’-ow* mit Verweis auf os. *blědy* ‘blass’ bzw. als \**Blezow* ‘Siedlung des Blez’, das vom christlichen RufN *Blasius* abgeleitet sein soll, ist rein hypothetisch. Zugrunde liegt eindeutig urspr. *Brězow*, abgeleitet von os. *brěza* ‘Birke’ (so bereits Muka 1886 und Meschgang 1973), urspr. also ‘Ort im oder am Birkenwald’. Zum sporadischen *r* > *l*-Wandel vgl. auch den ON *Melaune / Měrjow* ö. Weißenberg und os. umgspr. *lěbr(ka)* ‘drüben’, *lobr(ka)* ‘dass.’ < dt. umgspr. *rüber*. Blösa liegt am Südrand des bewaldeten Bergrückens zwischen Bautzen und Löbau.

(3) **Buscheritz / Bóšericy** w. Bautzen: 1377 *Byscheritz*, 1492–1513 *Bysserwitz*, *Beischeritz*, *Beyschzeritz*, *Weytzscheritz*, 1538 *Beitzscherutz*, 1559 *Beischeritz*, 1617 *Bischeritz*, 1754 *Puscheritz*, 1591 *Buscheritz* / os. 1843, 1866 *Bóšericy*. Wenzel (2008, S. 44) deutet diesen ON im Anschluss an Eichler 1975 als aoso. \**Byšerici* ‘Siedlung der Leute des Byšer’ und vermerkt, dass es sich um einen „seltenen und sicherlich alten PersN“ handelt, der auf VollN wie *Bytomir* zurückgeführt werden kann, was aber wegen des suffixalen *-er* nicht besonders überzeugt. Zu beachten ist deshalb die auf den Historiker A. Meiche (Neues Lausitzisches Magazin 1908, S. 238) zurückgehende Verknüpfung von *Buscheritz* mit dem Namen des historisch überlieferten ON *Posarice*, einem Ort,

<sup>10</sup> Zur Genese der *-oj* / *-ej*-Namen vgl. auch Bernd Koenitz, Unwürde, Lubij, Dažin, Stwěšin und andere Namen altsorbischer Herkunft. *Miszellanea und manches Systemhafte*, in: *Lětopis* 57 (2010) 2, S. 106 ff.

der 1091 von Heinrich IV. zusammen mit fünf weiteren in den Gauen Nisani und Mil-sca gelegenen Dörfern der Stiftskirche zu Meißen übereignet worden war. Darunter waren „quinque in regione Milsca, quatuor ex his in Burguardo Schizani [im Original fälschlich mit *l*: *Schilani* verzeichnet], quinta Posarice vocitata“ (= fünf in der Region Milsca, vier von ihnen im Burgward Seitschen, die fünfte Posarice genannt. Cod. dipl. Sax. reg. II, 1, 42). Zugrunde liegt aoso. *požar* ‘Brand’, zu urslaw. \*žariti ‘brennen’, vgl. dazu auch ON *Žarki / Sárka*, Kr. Bautzen sowie den Namen der poln. Stadt *Żary*, vormals *Sorau / os. Žarow* ö. von Muskau. Unklar bleibt dabei allerdings der in den älteren Aufzeichnungen vorkommende Ersatz des urspr. *Po-* durch jüngeres *By- / Bei-*, der sich nur schwer erklären lässt, wahrscheinlich aber sekundär ist.

Von *Buscheritz* zu trennen ist u. E. die bei Eichler 1975 und im Anschluss daran auch bei Wenzel 2008 genannte, zwischen Brösang und Gaußig gelegene *Puscher-mühle*, für die Muka in seiner „Statistika Serbow“ (ČMS 1886, S. 92) den sorb. Namen *Póžeŕski młyn* anführt, dessen Ursprung aber ebenfalls unklar ist. Sie wird erstmals 1564 als *Mühle zu Puscher* erwähnt und liegt ca. 10 km südlich von *Buscheritz* am *Gaußiger Wasser* (jetzt abgerissen und durch Wohnhäuser ersetzt). Aufgrund der Entfernung kann es sich um keinen Ortsteil von *Buscheritz* handeln, wahrscheinlich also eine spätere Mühlengründung, die ähnlich wie der Ort *Buscheritz* auf einer durch Brandrodung geschaffenen freien Fläche entstanden war. Die dt. Schreibweise *Puscher-* dann vielleicht durch Einfluss von dt. *Busch*, umgspr. *Pusch*.

(4) **Drauschkowitz / Družkecy** sw. Bautzen, Nachbarort von *Seitschen / Žičeň* (< \*Židb-čany), wo sich eine der ehemaligen Herrenburgen des altsorbischen Milzenerstammes befand<sup>11</sup> < \**Družbkočič* ‘Siedlung der altsorbischen *Družken* (Mannen)’: 1353 *Druzke-wicz*, 1835 *Družkezy*. Zugrunde liegt aoso. *družk* in der Bedeutung ‘Mitglied der das Stammesoberhaupt beschützenden Krieger’, vgl. aruss. *družina* ‘Mannen, Gefolge der altrussischen Fürsten’, zu urslaw. \**drugъ* ‘Gefährte, Freund’, vgl. auch os. dial. *družba* ‘Hochzeitsbitter’ und *družka* ‘Brautjungfer, Gefährtin der Braut’, im älteren Ns. nur *zly drug* ‘Übeltäter, boshafter Mensch’ (Jakubica, NT 1548).

(5) **Golenz / Holca** sw. Bautzen: 1498 *zu der Golitz* < \**Golica* urspr. ‘der durch freies, unbewachsenes Gelände fließende Bach’, zu os. *hoły* ‘kahl, leer, bloß’. Die bisherige Deutung des Namens als ‘Siedlung in der Heide, am/im Walde’, abgeleitet von os. *hola* ‘Heide’ (Meschgang, Wenzel) ist ungenau. Auszugehen ist von os. *Holca* (< *Holica*) mit späterem akzentbedingtem Ausfall des *i* und dadurch hervorgerufene Homonymie mit dem Appellativ *holca* ‘Mädchen’, älter *holičo* dass., vgl. auch os. *polca* ‘Wandbrett, Regal’ neben ns. *polica* ‘dass.’ Die dt. Ortsnamenform ON *Golenz* (1703 *Golentz*) ist eine parallele Ableitung mit dem sorb. Suff. *-enc* (nomen loci), vgl. dazu appellativische Bildungen wie *črjopjenc* ‘Scherbenhaufen’, *konjenc* ‘Pferdestall’, *hosćenc* ‘Gastwirtschaft’. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch der am Fuße des Drohmbergs (sorb. *Lubin*) sö. von Bautzen gelegene Ort mit dem Namen *Lubjenc* (dt. *Mehltheuer*), der aber in Anlehnung an das Oronym *Lubin / dt. Drohmberg* urspr. wohl *Lubinc* ‘kl. Lubin’ gelautet haben dürfte. Das ‘*e* < *i* dann durch akzentbedingten Lautwandel wie in os. dial. *holečo* ‘Mädchen’ < *holičo* bzw. im ON *Malešecy / Malschwitz* < \**Mališovicě*.

<sup>11</sup> Vgl. Heinz Schuster-Šewic, Gab es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem polnischen Fürstenhaus der Piasten und den altsorbischen Milzenern? Ein historisch-linguistischer Beitrag zur Geschichte des Pagus Milska, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 73 (2002), S. 3–18.

(6) **Krobnitz / Krobnica** nw. Reichenbach: um 1315, 1384 *Crobenos*, 1447 *Crobenis*, 1551 *Krobnitz* / os. 1700 *Krobnize*, 1835 *Krobniza*, 1886 *Krobnica*. Die von Wenzel 2008 vorgeschlagene Deutung des Namens als aoso. \**Krobonosy* ‘Siedlung der Korbträger’ mit Verweis auf den ON *Kreba / Krjebja* und poln. *kroba* ‘geflochtene Schachtel’ sowie tschech. *krabice* ‘dass.’ ist nicht annehmbar (s. dazu bereits „Lětopis“ 2/2008, S. 102). Vorzuziehen ist deshalb die bereits von Meschgang (1973, 1981) vorgeschlagene Deutung dieses ON als \**Chrobonosy*, ein Spotname, der sich auf die Nasengeräusche der Namenträger bezieht, vgl. os. *chrobotac* ‘rascheln’ und os. *nós, nosa* ‘Nase’. Es handelt sich um ein altes *o*-Kompositum wie *Zschorgula* nw. Eilenburg (1350 *Zschorningolowe*) < \**Čornoglowy* ‘Schwarzköpfe’. Späteres *Krobnitz / Krobnica* durch sekundären *ch > k* Wandel im Anlaut und Angleichung an die *-itz*-Namen.

(7) **Kuppritz / Koporcy** sw. Weißenberg: 1225 *de Kopericz*, 1238, 1239 *de Copericz*, 1564 *Kupperitz*, 1547 *Kuppritz*, 1564 *Kuppericz*, 1791 *Kuppritz* / os. 1700 *Kuperce*, 1800 *Koporizy*, 1835 *Koporicy*, 1843 *Kopořcy*, jetzt *Koporcy*. Wenzel 2008 rekonstruiert diesen ON im Anschluss an die bisherige Forschung<sup>12</sup> als \**Koprica* und stellt ihn als ‘Siedlung, wo Fenchel, Dill wächst oder angebaut wird’ zu os. *koprik*, älter auch *kopr*, ns. *kopr* ‘Dill, Fencheldill; (echter) Fenchel’. Dabei ist davon auszugehen, dass es sich um einen urspr. GewN auf *-ica* handelt, der später an die patronymischen Namen auf *-icy* (*Mješicy*, *Poršicy* usw.) angeglichen wurde, und das *i* in *-icy* akzentbedingt ausfiel (*Koporcy*), vgl. dazu auch *Cortnitz / Kortncy* < \**Koryt'nica*). Der Ort liegt am *Kuppritzer Wasser*. Diese Deutung hat u. E. aber eher „volksetymologische“ Züge. Außerdem kann das in den historischen Belegen vorkommende Nebeneinander von *o* und *u* nicht überzeugend erklärt werden. Zu beachten ist deshalb auch der östlich der Neiße (Kr. Lauban, sorb., poln. *Lubań*) vorkommende ehemalige deutsche Orts- und GewN *Küpper / Kipper* f., den E. Schwarz mit os. *kipry* ‘locker, zerbrechlich’, alttsch. *kyprý* ‘strebsam, emsig, frisch’ in Verbindung gebracht hat.<sup>13</sup> Als urspr. Bedeutung wird ‘frisches, rasch fließendes Wasser’ angesetzt. Auch hier weisen die älteren historischen Belege neben *ü* auch *o* bzw. *ö* auf (1394 *Copphir*, 1404 *Kopphir*, 1400 *Koppher*, 1490 *Köpper*, 1564 *Küpper*). Dieselbe Bedeutung (‘rasch fließendes Wasser’) liegt deshalb wohl auch dem ON *Kuppritz / Koporcy* zugrunde, wobei von einer alten, in das Indoeuropäische zurückgehenden Basis \**keup-/\*kuǵp* ‘rauschen, wallen, kochen; intensiv riechen’ auszugehen ist. Os., ns. *kopr / koprik* ‘Fenchel, Dill’ (urslaw. \**koprъ*) wäre dann eine Form, in der der urspr. Diphthong \**uǵ > ǵ* vereinfacht wurde, wobei bedeutungsmäßig von ‘intensiv riechen’ auszugehen ist, der Bachname aber ursprüngliches ‘rauschen, wallen (schnell fließen)’ reflektiert. Zur besprochenen Wortfamilie gehört auch der ON *Kopschin / Kopšin* ö. Elstra: 1343 (Kopie 18. Jh.) *Kopfchiwn*; 1374/1382 *Coppfhzrin* (*f = j*), 1511 *Kopfchin* (weitere Belege bei Wenzel 2008), der ebenfalls zu os., ns. *kopr-* gehört, wobei allerdings nicht direkt, wie bisher angenommen, von der Bedeutung ‘Fenchel, Dill’ auszugehen ist, sondern wie bei *Kuppritz / Koporcy* die urspr. Bedeutung ‘fließendes Gewässer’ zugrunde liegt. Durch den kleinen, nur drei Gehöfte zählenden Ort fließt das Kleinhänchener Wasser. Wenzel 2008 verbindet diesen ON aufgrund der fehlerhaften älteren Schreibung (*Coppfhzrin*) mit os. *kopřiwa* ‘Brennes-

<sup>12</sup> Vgl. Ernst Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, Bd. 2, Bautzen 1978.

<sup>13</sup> Wendische Ortsnamen im Lande Zittau, in: Neues Lausitzisches Magazin 1927, S. 49–40.

sel' und rekonstruiert fälschlich aoso. \**Kopriwin*, \**Kopriwna* bzw. \**Kopriwno* 'Siedlung an/in einer Gegend, wo es viele Brennesseln gibt', erwägt aber auch \**Kopriwin* 'Siedlung des Kopriwa', was ebenfalls nicht zutrifft. Os. *kopřiwa* beruht, ähnlich wie os. *kopr* auf der gemeinsamen urslaw. Basis \**kǫp-* (< *kuǫp-*) 'scharf, brennen'. Der Erstbeleg des besprochenen ON ist für die historische Phonologie des Sorbischen von Bedeutung, denn die Schreibung 1374/1382 *Coppfhzrin* zeigt, dass die Spirantisierung von \**ř* > *ř* im 14. Jahrhundert noch nicht abgeschlossen war. Der deutsche Urkundenschreiber hatte jedenfalls Schwierigkeiten bei der Wiedergabe des Frikativlautes *ř*, den er durch die Zeichenkombination *shzr* bezeichnete. Die Schreibung *Kopšin / Kopschin* folgt der heutigen Aussprache des *ř* als *š*. Richtiger wäre deshalb die Schreibung des ON mit *ř* (*Kopřin*).

(8) **Kynitzsch / Kinč** nö. Bischofswerda: 1412 ff. von *Kyntsche*, *Kynsche*, *Kincz* < *chójca* 'Kiefer' < *chójnica*, *chój(ni)čina* 'Kieferngehölz'. Zum Lautersatz des sorb. *ó* als *y* vgl. benachbartes *Schmölln* / os. *Smělina*, 1359 *Smollen*, 1835 *Smelna*, *Smyln* < *Smólna* (*wjes*). Zugrunde liegt os. *smoła* 'Pech', vgl. os. *smolenca* 'Pechhütte'. Die von Wenzel 2008 vorgeschlagene Rekonstruktion dieses ON als \**Chynč* 'Siedlung des Chynik oder Chynk' ist wenig wahrscheinlich, da dem Sorbischen eine entsprechende lexikalische Basis unbekannt ist. Auch der von Wenzel in diesem Zusammenhang genannte ON *Kühnitzsch* ö. Wurzten dürfte denselben Ursprung haben.

(9) **Litschen / Ztyčín** ö. Wittichenau. Dieser ON gehört als Pseudopossessivum mit dem Suff. *-in* zu os. *tyko* 'Bast', urspr. also 'Ort, an dem man Bast gewann bzw. Baumrinde schälte'. Vgl. als parallele Bildung den ON *Drječín / Dretschen*, zu aoso. *dřek* '(abgebrochener) Baumstamm'. Die heutige os. Form des ON *Ztyčín* geht wohl auf die präpositionale Bildung *z Łyčina* 'aus Litschen' zurück. Seine Zurückführung auf den angeblichen aoso. PN *Ztyka* (\**Ztyčín* 'Siedlung des *Ztyka*') ist jedenfalls rein hypothetisch, weil quellenmäßig nicht nachweisbar.

(10) **Löbau / Lubij**, bis 1934 auch *Altlöbau / Stary Lubij*, im Sorb. daneben älter und dial. auch *Libij* mit 'u > i-Umlaut (Haupt/Schmaler, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz): 1221 *Lubaw*, 1262 *de Lubauia*, 1268 *Lubawe*, 1306 *Antiqua Lobavia*, 1356 *Lubow*, 1544 *zur Lübe*, 1590 *Lieba*, 1700 *Libije*, 1835 *Lubij*, *Libij*. Wahrscheinlich handelt es sich, wie von Wenzel 2008 vermutet, um einen urspr. Gewässernamen mit der Basis \**l'ub-* (vgl. os., ns. *luby* 'lieb'), urspr. also das 'lieblich, gemächlich dahinfließende Gewässer'. Diese kann aber nicht auf ie. \**leub(h)-* 'abschälen, entrinden' (vgl. os. *lupać* 'abreißen, zupfen') zurückgehen, wie das Wenzel vermutet, da der ON *Lubij* dann im Anlaut ein hartes *l* haben müsste, was nicht der Fall ist. Der sorbische Name der durch die Stadt fließenden *Löbau* (des Löbauer Wassers) lautete urspr. *Lubotna* (1241) bzw. *Lubata* (1268). Die aus dem Löbauer Dialekt belegte Nebenform mit *-i-* < 'u (*Libij*) findet sich dial. auch in anderen mit *L'u-* anlautenden ON, vgl. os. *Lubachau / Lubochow* neben *Libichow*, *Liboń / Lieben*, ns. *Lübben / Lubin* (1843 *Lubin / Libin*), *Lübbenau* (1537 *Liebenau*), älter dial. auch als Adj. *liby* 'lieb'. Die Wortbasis *l'ub-* ist auch sonst in der altsorbischen Toponymie zahlreich anzutreffen, vgl. das Oronym *Lubin / Drohmburg* sö. Bautzen und die beiden Niederlausitzer Städtenamen *Lubin / Lübben*, *Lubnjow / Lübbenau*. Die os. Form *Lubij* mit suffixalem *-ij* weist auf älteres *Lub-ěv* (\**-ěvb*), vgl. mit demselben Suffix auch os. *Droždžij / Drehsa*

< *Drožděv'* und *Hodžij / Göda* < *Goděv'*. Das durch diesen Ort fließende *Gödaer Wasser* wird 1413 *rivulus Hodziwicze* (d. i. *Hodźwica*), älter aber auch 1241 *Godowica* (mit o!) genannt.

(11) **Lömischau / Lemišow** nw. *Weißenberg*: um 1400 *Lem(m)eschaw*, 1545 *Lehmisch* / os. 1800 *Lemschow*, 1843 *Lemišow*, 1866 *Lemješow*. Kaum aus *\*Lemešow* 'Siedlung des Lemeš' (Wenzel 2008). Auszugehen ist u. E. von der Basis *\*lem-* / *\*lom-* (os. *lemić* '(zer)brechen', älter auch *lomić* 'dass.', dazu der ON *Lomske / Łomsk*). *\*Lemiš-ovъ* dann mit der urspr. Bedeutung 'Ort mit Holzbruch' (Pseudopossessivum). Der Ort liegt am Südrand der Oberlausitzer Heide. Das von Wenzel im Zusammenhang mit dem angeblichen PN *Lemeš* erwähnte poln. *lemiesz* 'Pflugschar' bezieht sich auf den alten slawischen Holzpflug, mit dem der Boden aufgerissen wurde, vgl. dazu auch ns. *lemjaz* 'Leitersprosse' < *\*lemežъ*. Zugrunde liegt die Bedeutung 'abgebrochener Ast, Baumstamm' > 'grobes Stück Holz' mit späterer Weiterentwicklung zu 'Teil des Holzpflugs'.

(12) † **Lunze** ehem. Stadtteil von Görlitz, auch: *Dorf Görlitz, Kleingörlitz* (< *\*Jьzgorělica*): 1305 ff. *an der, in der Luncz(en), Loncze, Luncza*. Dieser Name hat (gegen Wenzel 2008) nichts mit os. *młynica* 'Mühlbach' zu tun. Wahrscheinlich aosorb. *luče* < *\*lōčъje* 'Wiesengelände', zu *\*lōka* 'Wiese'. Vgl. dazu auch den ON *Lungkwitz* s. *Dresden*.

(13) **Maukendorf / Mučow** sö. *Hoyerswerda*: 1401 *Muckendorff*, 1568 *Mauckendorf* / sorb. 1744 *Mukow*, 1835 *Mucžow*, 1843 *Mučow*. Kaum zu dem PN *Muka / Mucke*. Abgeleitet wahrscheinlich von urslaw. *muka* 'Mehl', *mučny* 'mehlig' ('Ort auf mehligem / sandigem Boden'). Die os. Formen *Mučow* mit č für k wohl durch Einfluss des Adj. *mučny* (unsicher!).

(14) **Mauschwitz / Mučnica** sö. *Weißenberg*: 1396 *Caspar de Muczenicz*, 1419 *Musse-nicz*, 1438 ff. *von der Mawschenitz*, 1485 *Mautczschnicz* / os. 1700 *Muczniza*, 1866 *Mučnica*. Wie der Erstbeleg aus dem Jahre 1396 und die entsprechenden späteren os. Formen zeigen, ist von urspr. *Mučnica* auszugehen, wobei später im dt. Mund č zu š (*sch*) abgeschwächt wurde, vgl. *Panschwitz* neben *Pančicy* bzw. *Nebelschütz* neben *Njebjelčicy*. Der weitere Anschluss ist schwierig. Am ehesten zu os. *mučny* 'müde, ermüdet', poln. *męka* 'Pein, Qual', also urspr. 'der langsam fließende (sich durch die Landschaft quälende) Bach'. Nicht auszuschließen ist aber auch ein Zusammenhang mit os. *muka* 'Mehl', *mučny* 'mehlig': *mučna woda* 'milchiges (mehliges) Wasser', wobei auch das Adj. *mutny* 'trübe' eine Rolle gespielt haben könnte. Weniger wahrscheinlich dagegen die von Wenzel 2008 im Anschluss an Meschgang 1973 vorgeschlagene Ableitung von os. *mucha* 'Fliege' ('Fliegenort oder Fliegenbach'). Der Ort liegt an einem Bach, der in das Löbauer Wasser mündet.

(15) **Medewitz / Mjedžojz** onö. *Bischofswerda*: 1362/1366/1367 *de Medewicz* < *Medowica* 'Ort, der reich an Honig ist', vgl. os. *měd, mjeda / mjedu*. Die Zurückführung dieses ON aufgrund der nur einmal belegten Form 1393 *Medewedicz* auf os. *mjedwjedź* 'Bär' ('Siedlung, in deren Nähe es Bären gibt') ist wenig wahrscheinlich, wohl nur eine Verschreibung. Die heutige os. Form *Mjedžojz* beruht auf späterer Deetymologisierung der urspr. Namenform, vgl. 1800 *Med'zwewęß*, 1843 *Medžwez*, 1835 *Medžweß*, 1866 *Mjedžojěž*. Der Ort liegt in einer ehemals stark bewaldeten Landschaft, die günstige Bedingungen für die Bienenzucht bot.

(16) **Ödernitz / Wódrjeńca** sö. Niesky: 1239 *Odreniz*, 1245 *Odereniz*, 1280 *Odirnicz*; *Oderwitz*, *Mittel-*, *Nieder-*, *Ober-* nw. Zittau: 1320 *Odrowicz*, 1352 *Vdrwicz*, 1367 *Odrouicz*, 1396 *Oderwitz* und *Oderin / Wódrina* nw. Lübben: 1359 *Noderin*, 1451 *Adir*, 1516 *Odern*. Wenzel 2008 wie auch die vorhergehende Forschung geht bei der Deutung dieser ON gewöhnlich von der urslaw. Basis *\*derti* ‘reißen’ aus und verweist auf os. *wudrjeńca* ‘vom Wasser ausgespülte Vertiefung’ (Meschgang 1973, 1981). Rekonstruiert wird *\*Odrenica* *\*Odrin* bzw. *\*Odrowica* ‘Siedlung auf einem Gelände, von dem Teile immer wieder durch Wasser heraus- oder weggerissen werden’ mit Verweis auf os. *wodrjeć* ‘die Haut abziehen’, was u. E. aber aus formalen Gründen nicht überzeugt. Möglich ist nur *wot-drěc* ‘abreißen’ neben *wu-drěc* ‘entreißen, herausreißen’, die sich aber formal mit *Odr-* nicht vereinbaren lassen. Erwägt wird deshalb auch ein urspr. patronymischer Name mit derselben Wortbasis (*\*Odrenici* ‘Siedlung der Leute des Odren’), der allerdings auch nur eine reine Ad-hoc-Bildung darstellt. Ebenso hypothetisch ist der Verweis auf den eventuellen Zusammenhang dieses ON mit dem Namen der Oder: „Zu prüfen wäre unsere Hypothese, wonach *\*Odrowica* aus dem FlussN poln. Odra, dt. Oder, also einem vorslaw. alteuropäischen Namen hervorging.“ Beachtung verdient dagegen die von Eichler im Zusammenhang mit der Erklärung des ebenfalls hierher gehörenden Namens der sächsischen Stadt *Oederan* ö. Flöha vorgeschlagene Zurückführung der zugrunde liegenden Basis *Odr-* auf gleichlautendes urslaw. *\*odr-* (abulg. *odrb* ‘Bett, Lager, Bahre’, *odrina* ‘Stall’, russ. *odr* ‘Brettergerüst’, č. *odr* ‘Pfahl’, sbkr. *odar*, *odrina* ‘rankender Weinstock’ u. Ä.<sup>14</sup> Dem heutigen Ober- und Niedersorbischen ist ein entsprechendes Lexem zwar nicht mehr bekannt, was aber keine Besonderheit darstellt. Als ursprüngliche Bedeutung der zu rekonstruierenden asorb. Formen *Odrina*, *Odrnica*, *Odrowica* etc. ließe sich dann vielleicht ‘mit einem Holzzaun umgrenzter Ort, Hürde, Stall und Ähnliches’ rekonstruieren, wo sich später Menschen angesiedelt haben.

(17) **Schiedel / Křidoł** nnö. Kamenz: 1225 *Schildowe* (angebl. verschrieben für *Schidlowe*), 1401 *Schedelow*, 1481 *Caspar Schidelow*, 1542 *Schidlo* / os. 1700 *Schidlo*, 1719 *Kschidlop*, 1759 *Kschiedel* (auf der Schenkschen Karte), 1800 *Tschidwowe*, 1843 *Pšidoł*, 1848 *Kschidow*, 1866 *Křidoł*. Der Name dieses an der ehemaligen westlichen Peripherie des Obersorbischen gelegenen Ortes ist noch weitgehend unklar. Die deutsche Namenform *Schiedel* weist auf os. *šidlo* ‘Ahle, Pflanz’, das im übertragenen Sinne auch ‘Siedlung an/auf einer spitz in den Wald hineinragenden, urbar gemachten Fläche’ bedeuten könnte. Vgl. die aus dem älteren Slowenischen überlieferte Ableitung *šilove* (*šilouje*) < *šidlov’e* mit der Bedeutung ‘Spitzach, stechende Spitze von Bäumen; Nadlach, abgefallene Spitze von Ästen zur Streue’.<sup>15</sup> Da aber später der Zusammenhang mit der urspr. Bedeutung des Namens *Schiedel*, der zusätzlich eine possessive Variante (*Šidlow*) hervorgebracht hatte, verloren gegangen war, kam es schließlich zur Deetymologisierung des zugrunde liegenden *šidlo* mit Anschluss an das ähnlich klingende os. *křidlo* ‘Flügel’, woraus schließlich der ON os. *Křidoł*, mit hyperkorrekter Schreibung *ł* für *w* (*Křidow*) entstand. Die dt. Form *Schiedel* hat diese Entwicklung nicht mitgemacht und widerspiegelt noch urspr. *Šidlo*.

(18) **Zodel** n. Görlitz: 1325 *von deme Zcodel*, 1342 *Czodil*, 1791 *Zodel* u. a. Die von Wenzel 2008 im Anschluss an Eichler 1975 vorgeschlagene Zurückführung dieses ON

<sup>14</sup> Vgl. zuletzt E. Eichler, H. Walther, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Berlin 2001, S. 130.

<sup>15</sup> F. Bezlaj, Etimološki slovar slovenskega jezika, Bd. IV (Š–Ž), Ljubljana 2005, S. 43.

auf \**sedlo* ‘Sattel’ (s. os. *sedlo*, älter dial. *sodlo*, 1241 *Nowazodlitz* = *Schwarznaußlitz* / *Čorne Noslicy* s. *Bautzen*; 1317 *Nozzedlicz* = *Weißnaußlitz* / *Bête Noslicy*) stößt wegen des Fehlens der os. Ausgangsform auf Schwierigkeiten. Wahrscheinlicher ist, wie bisher angenommen (Meschgang 1973), von urspr. \**Zadel* auszugehen, einer präpositionalen Bildung, bestehend aus dem Präf. < \**za-* ‘hinter’ + \**dělb* ‘Hügel, Erhöhung im Gelände’, vgl. *Zadel*, Kr. Meißen (1074 *Zadil*). Zum Ersatz des anlautenden *za-* durch *zo-* vgl. auch os. *Zatom*, *-mja* neben dt. *Sohland*.

### Niedersorbisch (Niederlausitz)

(1) **Barzig / Barce** nnw. Senftenberg (b. Altdöbern). Wenzel (2006, S. 30) zweifelt an der von uns unterbreiteten Rekonstruktion dieses ON als \**B̥rd̥bce* und seiner Zuordnung zu urslaw. \**b̥rdo* ‘Hügel, Berg’ mit der Begründung: „vor allem gibt es in der Nähe der Siedlung keine merkliche Bodenerhebung, die eine solche Benennung rechtfertigen könnte“. Das ist ein wichtiges Argument, das es zu berücksichtigen gilt. Wir stimmen deshalb auch seinem Vorschlag zu, diesen ns. ON mit der urslaw. Basis \**bara* / \**barb̥* ‘Sumpf, morastiger Boden’ in Verbindung zu bringen. Die sorb. Ausgangsform lautete dann aber nicht \**Bḁrc* oder \**Bḁrc̥k*, wie Wenzel rekonstruiert, sondern \**Bḁrsk̥*. Eine direkte Parallele dazu ist der alte ns. Name von Königs Wusterhausen, der *Parisk* lautete (s. E. Mücke, Wb. III, S. 165), gebildet von ns. *para* ‘Sumpf’ (hier mit abweichendem stimmlosen *p-*) und dem Bildungsformans *-sk̥*, das im Dt. gewöhnlich durch *-zig* wiedergegeben wird (vgl. sorb. *Lipsk* = *Leipzig*, ns. *Kólsk* = *Kölzig*, os. *Hbjelsk* = *Gebelzig* u. a.). Die heutige ns. Form *Barce* ist dann eine jüngere korrumpierte Bildung, die sich im Auslaut an die patronymischen Ortsnamenformen auf *-ice/-ojce* anlehnt. Schwer nachzuvollziehen ist, weshalb der Autor diese von ihm früher favorisierte Erklärung jetzt wieder aufgegeben hat und zu dem von ihm urspr. verworfenen Zusammenhang mit der Waldbienenzuchtterminologie zurückkehren möchte: „Überblickt man kritisch alle diese Möglichkeiten, so wird man doch bei der bisherigen Ableitung von urslaw. \**b̥r̥rb̥* ‘Waldbienenstock’ bleiben müssen“ („Lětōpis“ 1/2010, S. 101–102), was u. E. nicht erforderlich ist. Die entsprechende urslaw. Form ergäbe ns. *barś*, was sich aber lautgesetzlich nicht mit dem überlieferten *Barzig* vereinbaren lässt.

(2) **Berlin, Berlinchen**, ehemaliger Ortsteil von Altdöbern: 1377 *in dem Berlin*, 1670 *Berlinchen*, HerkN 1699 *Barlins Sohn*, dazu der verbreitete ns. FIN *barlin*. Allen diesen Namen liegt, ähnlich wie auch dem Hauptstadtnamen *Berlin* sowie zahlreichen polabischen ON und FIN des Typs *Barlin(chen)*, die urslaw. Basis \**b̥r̥lo* ‘sumpfiges, morastiges Gelände’ zugrunde, vgl. aus der appellativen Lexik: os. *borto* ‘1. Bucht, (elendes) Strohlager’, pejor. auch ‘Bett’, poln. dial. *barto* ‘dass.’, ukr. *bóro* ‘Sumpf, stehendes (faulendes) Gewässer’. Das Nebeneinander von *bar-/ber-* ist wie in *Barklawa* : *Berklaw* / *Bärenklau* bzw. *Tarnow* : *Ternow* / *Tornow* sw. Lübbenau alt und beruht auf der unterschiedlichen Vokalisierung von urslaw. \**T̥br̥T* > ans. *TärT*, woraus durch Aufspaltung später *TarT* bzw. *TerT* entstanden ist. Vgl. dazu ns. älter *targaś* ‘zerren, reißen’ (Moller 1574: *targace lawy* ‘reißende Löwen’) neben heutigem *tergaś* (zentr. Cottbuser Dialekt). Die *e*-Formen haben deshalb nichts mit dem späteren ns. ‘*e* > ‘*a*-Wandel zu tun, wie das Wenzel (2006, S. 115) annimmt: „Die späteren ns. Formen zeigen den Wandel von *e* > *a*.“ Vgl. dazu dasselbe Nebeneinander im ON *Terpt* / *Tarpje* (nö. Luckau) : *Terpe* / *Terpje* (sw. Spremberg).

(3) **Kalkwitz / Kałkojce** nnö. Calau: 1460 *Kolgwitz, Kolgwitz*, 1463 *Kalkewitz*, 1495 *Colckwitz, Kolkewitz*, 1761 *Kalkwitz / 1761 Kalkojce*, 1843 *Kałkojce*. Ausschlaggebend für die adäquate Erklärung dieses ON ist die anzusetzende Ausgangsform \**Kolkovicě*, wobei u. E. von der Wortbasis \**kolъ(kъ)* ‘Stamm, Pfahl’ auszugehen ist, vgl. ns. *kołk* ‘Streichholz, Wurstpfeiler u. Ä.’, os. *kołk* ‘Stempel (gedrungenes Holzstück)’. Die Formen mit *a*-Vokalismus sind sekundär wie in *Kackrow / Kokrjow*. Vgl. auch folgendes \**Kolkwitz / Gołkojce*.

(4) **Kolkwitz / Gołkojce** w. Cottbus: 1350 *Kolk(e)witz*, 1469 *Colckwitz*, 1495 *Colkewitz, Colckowitz*, 1774 *von Golkwitz / 1761 Golkojce*, 1843 *Gołkojce*. Auszugehen ist aufgrund der ns. Formen mit anlautendem *g*- wohl von urslaw. \**Gьlkovica* ‘Siedlung an einem lauten, sich durch (Quell- bzw. Wasser-)Geräusche auszeichnenden Ort’ mit späterer Angleichung an den Namentyp auf \*-*ovicě* (\**Gьlkovicě*). Zugrunde liegt die urslaw. onomatopoetische Basis \**gьlkъ* ‘Lärm, Getöse’, vgl. os. *hołk* ‘Lärm, Getöse’, poln. *zgiełk*, älter auch *giełk* ‘dass.’ Zur Vokalisierung von \**TьlT* > *TołT* vgl. auch ns. älter *kołp*, -*pja* ‘Schwan’ neben älter dial. *kałp*, vgl. den ns. FIN *Calpenz* b. *Drewitz* < *кълрѣньсь* ‘Schwanensee’ (Name eines trockengelegten Waldsees). Die von Wenzel 2006 in diesem Zusammenhang vorgeschlagene Zurückführung dieses ON auf anso. \**Golkovici* ‘Siedlung der Leute des Gołk’ ist, wie von uns bereits an anderer Stelle betont (ZfSl 39, 1994), weniger wahrscheinlich, weil die Herkunft des PN *Golk* unklar bliebe. Wenig wahrscheinlich ist auch der Zusammenhang mit vorhergehendem *Kalkwitz*.

(5) **Laasdorf / Chóśc** nö. Altdöbern: 1529 *Lasdorf*, 1686 *Von Laßdorf (wott Choschzicka polla Kalowa)*, 1761 *Chosczik*, 1843 *Chóścik*. Die dt. Namenform ist ein Mischname, bestehend aus *Laas* = *Laz* ‘Neubruich (durch Abbrennen einer Waldfläche) entstandene Siedlung’ und dt. *Dorf*. Zur ns. Form vgl. ns. *chóśc* ‘Besenginster’, also urspr. ‘Ort, Stelle, wo Besenginster wächst’.

(6) **Sellendorf / Želín** nnö. *Golßen*: 1517 *Sellendorf*, 1782 *Söllendorf*. Der ns. Name wird erstmals bei Muka 1928<sup>16</sup> genannt und wird von Wenzel im Anschluss an ihn als *želwńje bagno* ‘Schildkrötensumpf’ erklärt, was u. E. aber nicht der Realität entspricht. Es handelt sich um einen ns.-dt. Mischnamen, dessen BW *Sellen* auf älteres ns. \**želnja* ‘trogartige Vertiefung im Gelände’ zurückgeht, vgl. dazu bereits „Lëtöpis“ 2/2008, S. 108.

(7) **Stremmen / Tšumjeń** sw. Beeskow: 1425 *Stremmen*, 1456 *Stremmyn* u. a. Ein schwieriger Name, wohl urspr. *Stremeń* und verwandt mit russ. *stremina* ‘Stelle mit besonders starker Strömung’ (vgl. urslaw. \**strьmь* / \**strem-* / \**strom-* ‘steil, abschüssig’). Falls das anlautende *s*- sekundär sein sollte, könnte auch an ns. *tšmjeń, tšmjenja* ‘Wiesenlache, Bruch, Sumpf’ gedacht werden, das in der NL auch als FIN belegt ist, vgl. dazu den ns. FIN *tšmjenje, (w) tšmjenjach* (Ch. G. Schwela, Die Flurnamen des Kreises Cottbus, Berlin 1958). Bei Muka (Wb. II, S. 782) fälschlich *tšmjeń* mit anlautendem *tš*- geschrieben. Die urspr. Bedeutung des ON wäre dann ‘der auf schwankendem (sumpfigem) Boden angelegte Ort’. Die heutige ns. Form *Tšumjeń* geht auf Muka zurück, der sie im Bd. 3 seines Wörterbuchs eingeführt hat. Diese beruht auf ns. *tšumjeń, -'enja* ‘Bach’, vgl. poln. *strumień* ‘Bach, Gießbach’ und tschech. *strumeň* ‘Quelle, (langer) Tümpel’.

<sup>16</sup> Ernst Muka, *Słownik dolnosersbskeje rěcy a jeje narěcow*, Bd. III, Praha 1928.

(8) **Zieckau / Cychow** nw. Luckau: 1315 Zcykow, 1348 Zickow u. Ä. Auch in diesem Falle ist die Zurückführung dieses ON auf *Tšikow* ‘Siedlung des Tšik’ bzw. auf *Sikow / Sykow* ‘Siedlung des Sik oder Syk’ wenig wahrscheinlich. U. E. handelt es sich um ein urspr. Pseudopossessivum auf *-ow*, gebildet von dem Verb ns. *sykaš* ‘zischend fließen’ (urslaw. *\*sikati* dass.), also ‘Ort oder Stelle, an dem bzw. an der Wasser aus dem Boden hervorsprudelt’. Vgl. mit demselben Lautersatz *s = c* auch den ON *Siegadel* nw. Lübben, älter auch *Cycadell* < *\*Sikadlo*, zur Vertretung von *s = c*, vgl. auch ns. *Zahsow / Cazow* < *Sazow*.

Es folgt das alphabetische Verzeichnis aller in den Aufsätzen 1. Die Ortsnamen der Lausitz – Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung („Lětopis“ 2/2008, S. 94–108), 2. Ortsnamen der Lausitz (Teil II) („Lětopis“ 2/2009, S. 103–124), 3. Anmerkungen zum Erscheinen des 4. Bandes „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“ von Ernst Eichler („Lětopis“ 1/2010, S. 123–130) sowie im vorliegenden Beitrag besprochenen Namen:

### **Obersorbische ON:**

Auritz / Wuricy sö. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 99–100  
 Baruth / Bart nw. Weißenberg, Lětopis 2/2008, S. 100 u. 1/2011, S. 119  
 Baselitz / Pazlicy nö. Kamenz, Lětopis 2/2009, S. 103–104  
 Bederwitz / Bjedrusk, nö. Schirgiswalde, Lětopis 2/2008, S. 100  
 Blösa / Brězow sö. Bautzen, Lětopis 1/2011, S. 119  
 Breitendorf / Wujězd nw. Löbau, Lětopis 1/2010, 127–128  
 Brohna / Bronjo nnö. Radibor, Lětopis 2/2008, S. 100  
 Buscheritz / Bóšericy w. Bautzen, Lětopis 1/2011, S. 119–120  
 Burkau / Porchow n. Bischofswerda, Lětopis 2/2008, S. 101  
 Canitz-Christina / Konjegy ö. Bautzen, Lětopis 2/2009, S. 105  
 Cannewitz / Skanecy w. Weißenberg, Lětopis 2/2009, S. 104–105  
 Cannewitz / Chanecy nö. Bischofswerda., Lětopis 2/2009, S. 104–105  
 Cannewitz / Kanecy ö. Elstra, Lětopis 2/2009, S. 104–105  
 Cosel / Kózły n. Königsbrück, Lětopis 2/2008, S. 101  
 Dehsa, Groß-, Klein- / Dažin w. Löbau, Lětopis 2/2008, S. 101  
 Denkwitz / Dženikeycy ö. Bautzen, Lětopis 2/2008, 101  
 Drauschkowitz / Družkecy sw. Bautzen, Lětopis 1/2011, S. 120  
 Drehsa / Droždžij ö. Bautzen, Lětopis 2/2009, S. 105–106  
 Dretschen / Drječín nw. Schirgiswalde, Lětopis 2/2008, S. 96  
 Gaußig / Huska sw. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 101–102  
 Göda / Hodžij w. Bautzen, Lětopis 1/2011, S. 123  
 Golenz / Holca sw. Bautzen, Lětopis 1/2011, S. 120  
 Katschwitz / Kočica sw. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 102  
 Kirschau / Korzym n. Schirgiswalde, Lětopis 2/2009, S. 106–107  
 Kohlwesa / Kołowaz nw. Löbau, Lětopis 2/2008, S. 96  
 Kopschin / Kopšin ö. Elstra, Lětopis 1/2011, S. 121–122  
 Kötzschau / Koča w. Löbau, Lětopis 2/2009, S. 107  
 † Krakau / Krakow onö. Elstra, Lětopis 2/2009, S. 107  
 Kreba / Krjebja nw. Niesky, Lětopis 2/2008, S. 102  
 † Krischa / Křišow, ö. Weißenberg, Lětopis 2/2008, S. 102  
 Krobnitz / Krobnica nw. Reichenbach, Lětopis 1/2011, S. 121  
 Kuckau / Kukow onö. Elstra, 2/2009, S. 107

Kuppritz / Koporcy sw. Weißenberg, Lětopis 1/2011, S. 121–122  
 Kynitzsch / Kinč nō. Bischofswerda, Lětopis 1/2011, S. 122  
 Litschen / Złyčin ö. Wittichenau, Lětopis 1/2011, S. 122  
 Litten / Lětoń onō. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 102  
 Löbau / Lubij, Lětopis 1/2011, S. 122–123  
 Loga / Łahow nw. Bautzen, Lětopis 2/2009, S. 107–108  
 Lömischau / Lemišow nw. Weißenberg, Lětopis 1/2011, S. 123  
 † Lunze ehem. Stadtteil von Görlitz, Lětopis 1/2011, S. 123  
 Maukendorf / Mučow sō. Hoyerswerda, Lětopis 1/2011, S. 123  
 Mauschwitz / Mučnica sō. Weißenberg, Lětopis 1/2011, S. 123  
 Medewitz / Mjedzójz onō. Bischofswerda, Lětopis 1/2011, S. 123  
 Mehltheuer / Lubjenc sō. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 102–103  
 Milkel / Minakał ö. Königswartha, Lětopis 2/2009, S. 108  
 Nadelwitz / Nadžanecy ö. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 103  
 Neschwitz / Njeswačidło s. Königswartha, Lětopis 2/2008, S. 97  
 Ödernitz / Wódrjeńca sō. Niesky, Lětopis 1/2011, S. 124  
 Oderwitz, Mittel-, Nieder-, Ober- nw. Zittau, Lětopis 1/2011, S. 124  
 Ostro / Wotrow ö. Elstra, Lětopis 2/2009, S. 108  
 Panschwitz / Pančicy w. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 103  
 Partwitz, Groß- / Parcow nw. Hoyerswerda, Lětopis 2/2008, S. 103  
 Pickau / Špikowy n. Bischofswerda, Lětopis 2/2008, S. 103  
 Pielitz / Splósk nō. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 103–104  
 Pietzschwitz / Běčicy w. Bautzen, Lětopis 2/2009, S. 108–109  
 Pottschaplitz / Počaplicy nō. Bischofswerda, Lětopis 2/2008, S. 98–99  
 Praga, Klein- / Praha, Mała w. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 104  
 Putzkau / Póckowy osō. Bischofswerda, Lětopis 2/2008, S. 104  
 Radibor / Radwor nnw. Bautzen, Lětopis 2/2009, S. 109  
 Räckelwitz / Worklecy ö. Kamenz, Lětopis 2/2009, S. 109, 114  
 Ralbitz / Ralbicy onō. Kamenz, Lětopis 2/2009, S. 109  
 Ratzen / Radska ö. Wittichenau, Lětopis 2/2009, S. 109  
 Rodewitz a. d. Spree / Rozwodecy sō. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 104  
 Rosenhain / Róžany nō. Löbau, Lětopis 2/2009, S. 110  
 Rosenthal / Róžant ö. Kamenz, Lětopis 2/2009, S. 110  
 Säuritz / Žuricy sō. Elstra, Lětopis 2/2009, S. 110  
 Scheibe / Šiboj ö. Hoyerswerda, Lětopis 2/2008, S. 104  
 Schiebock / Biskopicy, Lětopis 2/2008, S. 105  
 Schiedel / Křidoł nnō. Kamenz, Lětopis 1/2011, S. 124  
 Schmorkau / Šmorkow n. Königsbrück, Lětopis 2/2008, S. 105  
 Schöps / Šepc wnw. Reichenbach, Lětopis 2/2008, S. 105  
 Schumlau / Šumlawa ssō. Kamenz, Lětopis 2/2009, S. 110–111  
 † Seifersdorf / Šibo(r)čicy s. Ostritz, Lětopis 2/2009, S. 111  
 Seidau, Klein- / Zajdow nw. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 105  
 Sohland / Załom a. Rotstein ö. Löbau, Lětopis 2/2009, S. 111  
 Stiebitz / Sćijecy w. Bautzen, Lětopis 2/2009, S. 112  
 Strehla / Třělany sō. Bautzen, Lětopis 2/2008, S. 105–106  
 Tautewalde / Tučicy nw. Schirgiswalde, Lětopis 2/2008, S. 106  
 † Teutitz n. Bischofswerda, Lětopis 2/2008, S. 106. 1/2010, S. 126–127  
 Truppen / Trupin wnw. Königswartha, Lětopis 2/2008, S. 98  
 Uebigau / Wbohow nw. Bautzen, Lětopis 1/2010, S. 127–128

Uhyst / Delni Wujězd sö. Hoyerswerda, Lětopis 1/2010, S. 127–128  
Uhyst / Horni Wujězd am Taucher n. Bischofswerda, Lětopis 1/2010, S. 127–128  
Wawitz / Wawicy sö. Bautzen, Lětopis 2/2009, S. 112  
Weißwasser / Běła Woda, Lětopis 2/2009, S. 113  
Wicknitz, Dürr- / Wěteńca osö. Kamenz, Lětopis 2/2008, S. 106  
Wohla / Walow nw. Elstra, Lětopis 2/2009, S. 113  
Wurschen / Worcyn w. Weißenberg, Lětopis 2/2009, S. 113, 1/2010, S. 129  
Zockau / Cokow sw. Bautzen, Lětopis 1/2010, S. 129–130  
Zodel n. Görlitz, Lětopis 1/2011, S. 124–125

**Niedersorbische ON:**

Atterwasch / Wótšowaš wsw. Guben, Lětopis 2/2009, S. 114–115  
Barzig / Barce nnw. Senftenberg, Lětopis 1/2011, S. 125  
Bärenbrück / Barbuk sö. Peitz, Lětopis 2/2009, S. 115  
Bärenklau / Barklawa w. Guben, Lětopis 2/2009, S. 115–116  
Beesdau / Bezdow s. Luckau, Lětopis 2/2008, S. 107  
Berlin(chen) ehem. Ortsteil von Altdöbern, Lětopis 1/2011, S. 125  
Casel / Kózle nw. Drebkau, Lětopis 2/2009, S. 116  
Coschen / Kóšyna s. Guben, Lětopis 2/2008, S. 107  
Erpitz / Šerpšow nw. Calau, Lětopis 2/2009, S. 116  
Gaglow (Groß-, Klein-) / Gagolow(k) s. Cottbus, Lětopis 2/2009, S. 116  
Glietz / Zglic nö. Lübben, Lětopis 2/2008, S. 107  
Kalkwitz / Kałkojce nnö. Calau, Lětopis 1/2011, S. 126  
Karche / Karchow n. Luckau, Lětopis 2/2009, S. 117  
Kolkwitz / Gołkojce w. Cottbus, Lětopis 1/2011, S. 126  
Koschen, Groß-, Klein- / Kóšyna, Kóšynka osö. Senftenberg, Lětopis 2/2008, S. 107  
Kossenblatt / Kósomlot sw. Beeskow, Lětopis 2/2009, S. 117  
Kuschkow / Kuškow nnö. Lübben, Lětopis 2/2008, S. 107  
Laasdorf / Chóšć nö. Altdöbern, Lětopis 1/2011, S. 126  
Mulkwitz / Mulkoce w. Weißwasser, Lětopis 2/2008, S. 99  
Oderin / Wódrina nw. Lübben, Lětopis 1/2011, S. 124  
Pretschchen / Mrocna nnö. Lübben, Lětopis 2/2008, S. 107  
Raakow / Rakow s. Drebkau, Lětopis 2/2009, S. 118  
Radeweise / Radowiz, Radojz nw. Spremberg, Lětopis 2/2009, S. 117–118  
Radewiese / Radowiza osö. Peitz, Lětopis 2/2009, S. 117–118  
Räschen (Groß-, Klein-) / Rań(k) n. Senftenberg, Lětopis 2/2009, S. 118  
Rehain / Rydań nö. Finsterwalde, Lětopis 2/2009, S. 118  
Rehnsdorf / Radušč sö. Drebkau, Lětopis 2/2009, S. 118  
Repten / Herpna sö. Vetschau, Lětopis 2/2009, S. 118  
Rosendorf / Zasrjew nö. Senftenberg, Lětopis 2/2009, S. 118–119  
Schöllnitz / Želńica ssö. Calau, Lětopis 2/2008, S. 108  
Seese / Bzež n. Calau, Lětopis 2/2009, S. 119  
Sellendorf / Želń nnö. Altdöbern, Lětopis 1/2011, S. 126  
Smarso, Schmarso / Smaržow sw. Forst, Lětopis 2/2008, S. 107  
Staupitz / Stoporsk ssw. Finsterwalde, Lětopis 2/2009, S. 119  
Storkow / Storkow sö. Berlin, Lětopis 2/2009, S. 119–120  
Straupitz / Tšupc nö. Lübbenau, Lětopis 2/2008, S. 108  
Stremmen / Tšumjeń sw. Beeskow, Lětopis 1/2011, S. 126

Terpe / Terpje sw. Spremberg, Lětopis 2/2009, S. 120  
 Terpt / Tarpje nō. Luckau wnw. Lübbenau, Lětopis 2/2009, S. 120  
 Tornitz / Tarnojsk ssö. Vetschau, Lětopis 2/2009, S. 120  
 Tornow / Tornow sw. Lübbenau, Lětopis 2/2009, S. 120  
 Vetschau / Wětošow onö. Calau, Lětopis 2/2009, S. 120–121  
 Wiesendorf / Naseńce sö. Vetschau, Lětopis 2/2009, S. 121  
 Wüstenhain / Huštań ssö. Vetschau, Lětopis 2/2009, S. 121  
 Zieckau / Cychow nw. Luckau, Lětopis 1/2011, S. 127

**Asorb. ON westlich der Elbe:**

Oederan Stadt ö. Flöha, Lětopis 1/2011, S. 124  
 Trebula nw. Schmölln, Lětopis 1/2010, S. 127  
 † Ubese, Ubis Wg. ö. Domnitz sö. Könnern, Lětopis 1/2010, S. 127  
 † Warnzig, Wörnitzichen Wg. sw. Dessau, Lětopis 1/2010, S. 128  
 Wörlitz ö. Dessau, Lětopis 1/2010, S. 128–129  
 Wurzen, Stadt ö. Leipzig, Lětopis 1/2010, S. 129  
 Zörbitz ö. Weißenfels, Lětopis 1/2010, S. 130